

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 100 (2006)

Heft: 11

Artikel: Belgiens Welttag der Gehörlosen führte in die Provinz : Namur war eine Reise wert

Autor: Egger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Belgiens Welttag der Gehörlosen führte in die Provinz

Namur war eine Reise wert

Paul Egger

Namur war uns bisher bloss als vorletzte Station auf der Strecke Basel-Brüssel bekannt. Und das wäre wohl so geblieben, hätten die Belgier sie nicht zum Schauplatz des diesjährigen Welttages der Gehörlosen bestimmt. Wir sahen uns Namur etwas näher an und berichten in der kommenden sonos-Ausgabe, wie dieser Welttag in dieser Provinzstadt verlief.

Es ist Freitag. Wir sitzen im Strassencafé gegenüber dem Hauptbahnhof von Namur. Um vier Uhr nachmittags herrscht schon ein Kommen und Gehen wie bei uns nach Büroschluss. Viele Schüler, Studenten und Hausfrauen sind unterwegs, und auffallend viele dunkelhäutige Menschen. Zum Glas Bier werden als Zugabe Erdnüsschen serviert und da und dort Käsestückchen in Würfelform. Wer Lust auf dunklen Gersten-saft hat, bestelle einen „Scotch“. Die Trank-same erfreut sich ebenfalls der Gunst der weiblichen Kundschaft. Neben uns scheut sich die gesetztere Dame nicht, ein Gespräch anzuknüpfen. Nachdem wir ihre

Neugier über den Grund unseres Belgien-besuches befriedigt haben und unserer-seits wissen möchten, wie viele Einwohner Namur zählt und wer die Stadt regiert, ist sie leider mit ihrem Latein bald einmal am Ende. In der Folge wurde unser Wissens-durst dennoch befriedigt, die Einwohner-zahl liegt bei etwas über 100'000 und poli-tisch halten die Sozialisten die Zügel. Zumindest bis Oktober 2006. Dann fanden Wahlen statt, deren Ergebnisse in unserer Presse veröffentlicht wurden. Sie brachten der rechtsextremen Partei namens Vlaams Belang (Flämische Bewegung) Stimmen-gewinne. Diese ausländerfeindliche Partei wendet sich gegen die Einwanderer aus Nordafrika und dem Kongo. Man muss sich die Zahlen und Fakten vor Augen halten: Die Arbeitslosigkeit liegt in den Städten bei gewissen Einwanderergruppen bei mehr als 50 Prozent. 40 Prozent der Jugendlichen sind keine Belgier; die Hälfte von ihnen schafft den Schulabschluss nicht.

Reizende Dinge

Wer die Augen offen hält, entdeckt immer wieder reizende Dinge. Zum Beispiel auf dem Engelsplatz. Damit ist nicht etwa der Sozialökonom Friedrich Engels gemeint, der mit Karl Marx befreundet war, sondern ein richtiger Engel. Auf einem hohen Sockel stehend, trompetet er mit seinem Instru-ment, welches einmal vergoldet war, uner-müdtlich in den Himmel, und das schon seit über 200 Jahren. Wohl noch zwei weitere Jahrhunderte älter sind einzelne Häuser in der Umgebung, man glaubt sich in Amster-dam oder Brügge.

Lieben Sie Museen?

Das Archäologische Museum wird durch einen Turmeingang erreicht. Dass der Turm noch steht, ist ein kleines Wunder, denn im Verlauf der Geschichte war er oft Ziel feind-licher Armeen. Der Musentempel beher-bergt sehenswerte Kollektionen aus der Zeit zwischen Urgeschichte und Renais-sance. Unter anderem steht da die Büste eines Ritters ohne Kopf. Man weiss heute noch nicht, um wen es sich dabei handelt. Das Museum befindet sich seit 1856 auf dem Fleischerplatz in der ehemaligen Bou-cherie (Metzgerei), die aus dem 16. Jahr-hundert stammt und als ältestes Gebäude der Stadt gilt. Diese liegt an der Mündung der Sambre in die Maas und wird von einer



Karte von Belgien mit Namur

Zitadelle überragt, welche einmal eine Festung war. Frachtschiffe sorgen für einen lebhaften Flussverkehr.

Sehenswerte Kirchen

Wo Märkte den Handel beleben, stehen meistens auch bedeutende Kirchen. In der Rue de la Croix ist es die Johanneskirche, deren erster Turmbau ins Jahr 1270 fällt. Sie weist ein bekanntes Wandbild auf, das die Taufe des Johannes zeigt und die Signatur von Chut trägt, eines Schülers von Rubens. Anstelle der ehemaligen Stiftskirche der Franziskaner, durch Dekret des Direktori- ums der Französischen Republik 1804 niedergerissen, erhebt sich heute die Notre- Dame-Kirche in der Strasse gleichen Namens. Und eine dritte sei noch genannt, die am Boulevard parallel zur Eisenbahnlinie auf der Höhe von Bouge steht. Dort ruht Don Juan d'Austria, der vor 435 Jahren die vereinigte spanisch-venezianisch-päpstliche Flotte am Eingang in den Golf von Korinth bei Lepanto zum Sieg gegen die Türken führte.

Schauplatz zweier Weltkriege

Strassen und Plätze Namurs, nie ohne einladende Gaststätten, halten aber auch das Gedenken an den Ersten und Zweiten Weltkrieg lebendig. Im Gespräch mit älteren Leuten erhält man sozusagen Geschichts- unterricht. Beiden Kriegen gingen dramatische Ereignisse voraus. 1914 war es der Thronfolgermord vom 28. Juni in Sarajewo, dem der österreichische Erzherzog Franz Ferdinand und seine morganatische Gattin, die Herzogin Sophie von Hohenberg, zum Opfer fielen. Geplant von der serbischen Geheimorganisation „Schwarze Hand“, ausgeführt vom bosnischen Studententrio Princip, Cabrinovic und Grabez, brachte das Attentat mit geradezu atemberaubender Geschwindigkeit die Ereignisse ins Rollen. Bereits in der dritten Juliwoche stellte Österreich Serbien ein Ultimatum. Serbiens Antwort wurde als ungenügend eingestuft. Es kam zum Abbruch der diplomatischen

Beziehungen, beide Länder verfügten die Teilmobilmachung und Österreich erklärte Serbien am 28. Juli 1914 den Krieg. In Bahnhofnähe erinnert eine Tafel an die Gefalle- nen, die aus der Stadt Namur stammen und typische einheimische Namen tragen: Chaignaux, Devos, Laurent, Lefèbvre, Simon, Warner.

1939 dauerte der Blitzkrieg gegen Polen nicht viel länger als 14 Tage. Im Sommer des folgenden Jahres eroberten deutsche Truppen zudem fast das gesamte Mittel- und Westeuropa, Belgien inbegriffen. „Wir hatten nicht den Hauch einer Chance“, erklärt uns ein alter Mann in der Nähe der Tafel, „unsere Armee war der deutschen an Truppenstärke, Waffen und Ausbildung hoffnungslos unterlegen.“ Zum Weltkrieg entwickelte sich der europäische Konflikt, als Hitler 1941 den Angriff auf Russland befahl und das mit Deutschland verbündete Japan Pearl Harbor überfiel. Der darauf folgende Kriegseintritt der USA markierte zwar nicht wie im Ersten Weltkrieg den Anfang vom Ende des Krieges, er war eher, wie Churchill später schrieb, das Ende vom Anfang. Heute ist Deutschland mit einem Anteil von 20 Prozent Belgiens wichtigster Handelspartner.

Namurs Umgebung

Namur liegt nördlich im Sambre-Maastal, wo Steinkohle abgebaut wird. Macht das Bahnhofquartier Namurs einen bescheidenen Eindruck, so ändert sich das Bild, wenn man mit dem Bus ins Quartier La Sauge fährt, sozusagen weg von den Proletariern zu den oberen Zehntausend. Wunderschöne Villen mit gepflegten Rasen verbreiten Ruhe. Hier ist nichts mehr zu spüren von der städtischen Betriebsamkeit. Hier kommt man aber auch nicht ins Gespräch mit den Leuten. Im Gegenteil sie machen einen eher mürrischen Eindruck und geben sich wortkarg.

Billige Grünkost, billiges Bier

Zurück vom Ausflug, verspüren wir Hunger. In Bahnhofnähe preist ein Küchenchef seinen Salat an, „selon humour“, wie er auf dem Anschlag mit einem gewissen Unterton vermerkt. Er scheint heute guter Dinge, will er doch für die Grünkost samt Pilzen, Tomaten und Ei nur siebeneinhalb Euro, Basilikum, Schnittlauch, Estragon, Petersilie inbegriffen. Jeden Mittwoch serviert er, für drei Euro weniger, ein Studentenmenu mit Frites, Hamburger und Mineralwasser. Am Freitag ist bei ihm der Becher Bier für

anderthalb Euro zu haben, also für Fr. 2.25. Bier stellt in Belgien das Nationalgetränk dar. Ob es pro Einwohner und Jahr immer noch 140 Liter sind, wie vor einem halben Jahrhundert, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Doch scheint die Liebe zum Gerstensaft ungebrochen. Das Wort ist übrigens aus dem Lateinischen „bibere“ abgeleitet, was nichts anderes als „trinken“ heisst. Daraus wurde später „bierre“, eine Bezeichnung, welche die Académie française bis 1835 gelten liess. Inzwischen ist aus dem Bierbrauen eine richtige Industrie geworden. Sie hat einen grossen Stellenwert und bedeutet der belgischen Wirtschaft mehr als nur Schaum. Daneben spielen aber auch die Herstellung von Glas, Eisen und Papier eine wichtige Rolle.

Vergleiche hinken

Man vergleicht Belgien oft mit der Schweiz, aber dieser Vergleich hinkt. Flächenmässig etwas kleiner, zählt es vier Millionen mehr Einwohner. Das Strassenbild ist geprägt von vielen dunkelhäutigen Personen, was darauf hindeutet, dass das Land einmal eine Kolonialmacht war. Auch geographisch ist der Unterschied enorm. Grosse flache Weiten prägen das Landschaftsbild. Wohl gibt es einige Hügelzüge, doch übersteigt wohl keiner 500 Meter. Dennoch muss man aufpassen, wenn man Belgien als klein bezeichnet. Wir halten es eher mit König Leopold II., der sagte: „Ein Land, das ans Meer grenzt, ist niemals klein.“



Port de Gravière Namur